

Philipp J. Bösel Burkhard Maus Die Berliner Mauer 1984 von Westen aus gesehen

Es ist eines dieser typischen deutschen Fotografie-Projekte, denen die vier „S“ anhaften: streng, seriell, sachlich, schwarz-weiß. Und das vielleicht gerade deshalb so stark ist. Zudem ist es ein äußerst deutsches Thema: Neun Tage lang haben Philipp J. Bösel und Burkhard Maus die Berliner Mauer fotografiert. Stück für Stück. 18,3 Kilometer lang. Die Maueroberkante liegt immer auf gleicher Höhe, damit die Reihung homogen wirkt und Übergänge von Foto zu Foto besser nachvollziehbar sind. Brüche innerhalb der Mauer wie beispielsweise Grenzübergänge haben Bösel und Maus bewusst ausgelassen, um die Undurchdringlichkeit dieses menschenverachtenden Bauwerks zu unterstreichen.

Das war 1984, im Orwell-Jahr. Genau 30 Jahre später und 25 Jahre nach dem Fall der Mauer sind nun alle 1144 Fotos erstmals in einem Buch veröffentlicht worden. Immer sechs Bilder pro Seite beziehungsweise zwölf pro Doppelseite, gewiss, sonst wäre der Umfang dieses Mammutprojektes kaum zu bändigen. Aber auch



Philipp J. Bösel und Burkhard Maus, Berlin, 1984

dieser Kompromiss macht die Arbeit nicht weniger eindrucksvoll: Unerträglich zieht sich die Mauer von der ersten bis zur letzten Seite durch das gesamte Buch. Kein einziger Buchstabe Text lenkt den Betrachter von den Fotografien ab, ja noch nicht einmal Seitenzahlen hat das Buch. Jedes Stück Mauer hat den gleichen Stellenwert und ist kaum verortbar. Dafür ist auf den Fotografien, sprich: auf der Mauer selbst, genug Text in Form von politischen Parolen und Graffiti wie „Why don't you knock this fucking Wall down“ oder das

ironische „Was guckt ihr so, noch nie 'ne Mauer gesehen?“ zu lesen. Es ist eindeutig der Blick von Westen auf das Bauwerk. Auf der anderen Seite sah der antifaschistische Schutzwall anders aus. Aber das bekommen wir hier nicht zu sehen.

Was wir allerdings – quasi als Nebenprodukt – zu sehen bekommen, sind hin und wieder Passanten, die wie zufällig durchs Bild laufen oder an Bushaltestellen sitzen. Dass sie sich trotz (oder gerade wegen) der stringenten Komposition in den Bildaus-



schnitt zu mogeln scheinen, ist Absicht der beiden Fotografen oder wird zumindest geduldet. Und das ist auch gut so. Plötzlich bekommt die Mauer etwas sehr Konkretes, sie wird verortet und wirkt umso grausamer – schließlich steht sie nicht ohne jeden Kontext irgendwo in der Landschaft herum, sondern gehört zur Alltagsrealität der Menschen, die mit ihr leben müssen.

Als Besonderheit des Buches liegt jedem Exemplar übrigens eines der Fotos als Print bei – so wird der Käufer fast zum Berlin-

Touristen, der sich von Souvenirhändlern ein Stück Mauer mit nach Hause nimmt. Allerdings mit dem Unterschied, dass man sich hier sicher sein kann, dass es „echt“ ist.

Damian Zimmermann

Philipp J. Bösel und Burkhard Maus: Die Berliner Mauer 1984 von Westen aus gesehen, 192 Seiten mit 1144 Abb., Kettler Verlag, 2014. Mit separatem Textheft und Print eines Motivs im Schubert, ISBN 978-3-86206-384-0, 75,- €.